

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 9

Artikel: Der Sog
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

PROPAGANDA DES WESTENS

ZS. Die heutige Generation weiss, was Propaganda in der Welt anrichtet hat. Man braucht bloss den Namen Goebbels zu erwähnen, oder sich heute wieder die Radiosendungen und Filme aus dem Osten zu Gemüte zu führen. Da ist die Frage wohl am Platze: und was tun wir? Haben wir im Westen überhaupt früher etwas geleistet auf diesem Gebiet? Was tat vor allem das hauptbetroffene, unablässig angegriffene Amerika, dessen seinerzeitige Unabhängigkeitserklärung mit weiteren Proklamationen eine grundlegende Formulierung westlicher Ueberzeugungen schuf?

Es ist, wie wir heute aus seinen Radiosendungen wissen, nicht untätig geblieben. Etwa 1930 wurde es den führenden Kreisen Amerikas immer klarer, dass aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges weit herum nicht die Demokratie als Siegerin hervorgehen würde, sondern die Diktatur mit allen scheusslichen Folgen für den Menschen. Russland und Italien standen bereits unter ihrer Fuchtel und Deutschland folgte bald, womit das Schicksal Ost-Europas mehr oder weniger besiegelt war. England und Frankreich trotteten ihren Weg in der verzweifelten Hoffnung, sie könnten die Bedrohung ignorieren oder nötigenfalls sich mit den Tyrannen verständigen. Leute wie Chamberlain glaubten aufrichtig, dass irgend ein Kompromiss möglich sei mit Männern, welche der Idee der schrankenlosen Herrschaft über die Massen huldigten, die sie nur als Automaten für ihre Zwecke betrachteten. Amerika teilte mit den kleineren Nationen, auch der Schweiz, die Auffassung, dass der Totalitarismus in sich selbst zerfallen und bald vorüber sein werde. Ja, man begann sogar unglaublicherweise in den Diktatoren auch gute Leute zu sehen und ihre Vorteile hervorzuheben. (Graf Ciano, Mussolinis Schwiegersohn und Aussenminister, wusste es allerdings besser, als er eine Bemerkung Mussolinis wiedergab: "Wir werden die Unterschiede zwischen den Grossen und den Kleinen beseitigen und alle gleich und möglichst arm machen".)

Mit den Jahren dämmerte es jedoch den Amerikanern, wie Bernhard Rubin in einer guten amerikanischen Sendung berichtet, dass die Diktatur-Drohung nicht von selbst verfliege, und dass sie darauf ausgehe, die Freiheit vollständig zu vernichten. Tyrannie für alle, war das Ziel der Diktatoren. Man brauchte bloss ihre Verlautbarungen anzuhören, die im Zeitalter der Massenkommunikationen über die ganze Welt zu vernehmen waren, der darin aufklingende Ton, die ungeheure Anmassung und gleichzeitig Unkenntnis der Welt, die sich daraus entnehmen liess. Die Niederwerfung Frankreichs 1940 und die schwere Bedrohung Englands konnten dann von den breitesten Massen nicht mehr ignoriert werden in Amerika. Die öffentliche Meinung kreiste ständig um den Leitgedanken: "Friede und Gerechtigkeit wird es wahrscheinlich in unserer Zeit kaum geben, aber wir haben das Vorrecht, alles zu riskieren, dass sie nicht von der Erde verschwinden".

Das änderte allerdings nichts daran, dass auch Amerika den Krieg vor allem in materiellen Begriffen sah, in Armeen, Flotten, Luftstreitkräften. Propaganda, oder wie es richtiger heissen sollte, psychologische Kriegsführung, gegen die Propaganda des Totalitarismus war ein zu moderner Begriff, um Ernst genommen zu werden. Private Organisationen begannen dann Propaganda-Feldzüge gegen diesen und begannen vor allem den Rundspruch in ihren Dienst zu stellen, zum Teil auch bereits den Film. Doch die Regierung unternahm nichts, solange nicht Amerika offen in den Krieg eingetreten war. Die Demokratie arbeitete und funktionierte zwar hörbar, aber verteidigte ihre Sache an den geistigen Weltfronten praktisch nicht. Im Innern begann allerdings die Diskussion über die grossen Fragen zuzunehmen und führte zu einem breiten Verständnis der amerikanischen Massen für die Sache der Freiheit. Präsident Roosevelt wollte nach aussen nichts unternehmen, aber er versuchte, die Aufklärung nach innen zu organisieren. Doch das Problem der grossen Depression der Dreissiger Jahre schien den Bürgern viel wichtiger als die Gefahren, welche von den "ausländischen Teufeln" drohten. Erst als die deutschen Truppen an der Kanalküste standen, lösten seine Bemühungen einen nachhaltigen, ja begeisterten Erfolg aus. Was Viele schon lange gehäht hatten, konnte von jenen nicht mehr ignoriert werden, welche gehofft hatten, dass die "schlechten" Völker Amerika in Ruhe lassen würden.

Als 1941 die Bomben auf Pearl Harbour niederregneten, verschwand jedes Zögern. Die Diktatoren wurden das Ziel der Waffen, aber auch der geistigen Angriffe, der Propaganda. Es wurde ein "Kriegs-Informationsamt" geschaffen, und ein fähiger Radio- und Presse-mann von umfassender Bildung an seine Spitze gestellt, der schon früher das Land vor den nun eingetretenen Gefahren gewarnt hatte. Diese Behörde war selbstverständlich ein Kriegs-Amt und verdankte ihre Existenz nur dem Kriege. Präsident Roosevelt, für sich selber ein geschickter Propagandist, kümmerte sich nicht weiter um sie, denn er begriff nichts von der Notwendigkeit des methodischen Gebrauchs der Propaganda im totalen Kriege. Im Wesentlichen hatte das Amt drei Aufgaben: Information, Propaganda und psychologische Kriegsführung. Die erstere war die freie Mitteilung von Tatsachen, ohne den Versuch einer Beeinflussung der Öffentlichkeit. Unter Propaganda verstand man dagegen die Mitteilung ausgewählter Tatsachen mit dem Ziel, einen bestimmten Eindruck zu hinterlassen, der dann ein entsprechendes Han-

deln hervorrufen würde. Und psychologische Kriegsführung war der Gebrauch von Worten und Ideen, um den Widerstandswillen des Feindes zu brechen. Es wurde auch Fühlung genommen, mit andern Institutionen und Organisationen, welche mit der öffentlichen Meinung zu tun hatten, so mit dem Zensuramt, dem Amt für strategische Dienste und jenem für interamerikanische Angelegenheiten.

Es zeigte sich dann, dass Propaganda das wichtigste Arbeitsfeld des Amtes wurde. Es gab da auch einen Dienstzweig für das eigene Land, der eigene Bücher und Zeitschriften, Zeichnungen, Filme und Radios in sehr grossen Mengen herausgab, um Nachrichten und Kriegsziele über das ganze Land auszubreiten. Der auswärtige Dienst unterhielt Filialen in allen wichtigen Zentren der Verbündeten, um das Propaganda-Programm möglichst wirksam durchzuführen. Die Produktion begann bald grossen Umfang anzunehmen und floss durch verschiedene Kanäle zu den andern alliierten Stellen und ins übrige Ausland. Die "Stimme Amerikas" wurde erstmals im Aether hörbar und konnte bald auf der ganzen Welt vernommen werden. In die besetzten Länder wurden die Zeitungen geschmuggelt, meist durch Flugzeug-Abwurf, besonders nach Frankreich, aber auch nach Norwegen.

Dabei liess sich nicht vermeiden, dass sich gewisse Unterschiede zu andern Propagandastellen zeigten, besonders zu solchen anderer alliierter Armeen. Goebbels konnte daraus erhebliche Vorteile ziehen, denn es entstanden deshalb zwischen den verschiedenen alliierten Diensten nicht selten Streitigkeiten, besonders über die Kriegsziele. Im ganzen war jedoch immer eine gemeinsame Linie zu erkennen, welche die gegnerischen Anstrengungen bekämpfte und die eigene Stellung im Kriege festlegte. Es steht auch fest, dass zur Unterstützung der Invasionen, zur Demoralisierung der gegnerischen Truppen und der Bevölkerung und in der Hebung der Moral jener in den besetzten Gebieten gute bis sehr gute Resultate erzielt wurden. Zwar kamen auch Fehler vor, Amerika hatte manches zu lernen, aber das tat es auch, und heute kennt es sich besonders auf dem Gebiet der psychologischen Kriegsführung gut aus. Vor allem lernte es, dass die Propaganda-Waffe die Wahrheit ist, es gibt keine bessere für jede Demokratie.

Es hat aber auch schweres Lehrgeld für die Einsicht bezahlen müssen, dass Propaganda sich nicht nur auf die grossen politischen Krisen- und Gefahrenzeiten beschränken darf. Wenn die freie Welt überleben will, muss sie ein gewisses Programm für die Pflege internationaler Beziehungen und die Vertretung ihrer Ueberzeugungen dauernd durchführen. Man könnte es vielleicht "psychologische Friedensführung" nennen. Darnach ist denn auch bis heute gehandelt worden, das ist zum Beispiel der Grund für die Errichtung zahlreicher Sendestationen in allen Erdteilen. Anders als nach 1918 hat Amerika eingesehen, dass es 1945 zwar eine Runde für die Freiheit gewonnen hat, aber nicht mehr, und dass der Kampf noch lange weitergeht, weshalb die geistige Auseinandersetzung in Presse, Film, Radio und Fernsehen unablässig weitergeführt werden muss.

Von Frau zu Frau

DER SOG

EB. Einer unserer Bekannten suchte abseits ein altes Häuschen oder ein bisschen Land. Da wir in jener Gegend gut bekannt sind, wollten wir ihm dabei helfen und gerieten dabei in die Hände eines "neugebackenen" Liegenschaftsvermittlers. Es war ein erschreckendes Erlebnis für uns.

Wir sasssen bei einem Kaffee mit diesem etwa 60jährigen, rechtschaffenen - wenigstens offensichtlich bisher rechtschaffenen - Menschen zusammen und liessen ihn ein wenig aus seinem Leben erzählen. Dieses Leben hatte Hand und Fuss und durfte sich sehen lassen. Und nun plötzlich hat er Land geschmeckt, hat er Geld geschmeckt - und nun zieht es ihn in den Strudel. Was er uns von früheren Epochen erzählte, hatte alles seinen lebendigen Rhythmus, sobald er aber von Boden und Häusern zu reden begann, wurde er alsbald sonderbar flackernd und unstet, wiederholte sich und schien nicht mehr ganz er selber zu sein.

"Wenn ich nur 20'000 Anfangskapital hätte, dann könnte ich in einem Jahr ein Geschäft von einer Viertelmillion machen", hiess es da. Und dann wieder: "wenn ich das Geschäft nicht mache, macht es ein anderer", und dann: "Ich wäre wohl dumm, wenn ich die Gelegenheiten nicht nutzen würde". So und ähnlich lauteten die Refrains, ein lebendiges Beispiel für den Tanz um den Mammon, für die wilde und wüste Spekulation, die vielleicht einmal bei einem kleinen Aeckerlein in allen Ehren begonnen hat und dann immer weitere Kreise gezogen hat.

Mich hat gefroren. Der Fischer und seine Frau, die immer mehr haben wollten, sind das aktuellste Märchen unserer Zeit, und all' jene Bibelworte, die vor der Anbetung des Reichtums warnen, gehören in unsere Tage hinein. Aber auch all' jene Begebenheiten der Geschich-

te, die zeigen, dass ein überspannter Bogen reisst. Auf zu grosses Wohlleben ist noch immer der Zusammenbruch gefolgt, und auf zu grosse Selbstherrlichkeit und Turmbau das bittere Ende. Wir wüssten das eine wie das andere, und trotzdem schwimmen wir im Sog mit, weil es eine Riesenkraft braucht, sich dagegen zu stemmen, eine Kraft, die wir in unserm weich eingebetteten Leben schon nicht mehr haben.

Der Sog betrifft ja nicht nur den Boden, er beginnt schon bei den ersten Dingen, die man haben muss, weil es die andern auch haben. Teuflische Kleinigkeiten, die nicht nach dem Anfang des Endes, sondern ganz harmlos aussehen. Aber unweigerlich beginnt sich der Strudel zu drehen, immer rascher und immer wuchtiger. Wenn es nicht ein so unwiderstehlicher Sog wäre, würden wir doch sicher nicht sehenden Auges immer weiter machen.

Wir sind immerhin gewarnt, sogar behördlich gewarnt. Es ist nicht mehr jene Zeit, in der man dem Handwerk und der Industrie einen Gefallen erwies, wenn man möglichst viel kaufte, nicht mehr jene Zeit, da der Coiffeur froh ist, wenn wir jede Woche kommen und die "arme Frau" froh ist, wenn sie möglichst oft bei uns die Wohnung putzen darf. Sie sind alle froh, wenn wir möglichst wenig kommen und möglichst viel selber machen, wenn wir wenig kaufen und uns bescheiden.

Zurück zur Einfachheit ist nicht einfach ein moralin-getränkter Slogan, er ist heute ein volkswirtschaftliches Gebot. Es ist Ends aller Ende die einzige Möglichkeit, die Spirale zu dämmen, den Strudel aufzuhalten. Trotz des Slogans "Wenn ich das Geschäft nicht mache, macht es ein anderer", hat unser Bekannte das Land nicht gekauft. Er verzichtete überhaupt und gänzlich darauf. Er kehrt den Spruch um: "Wenn ich nicht verzichte, verzichtet ein anderer auch nicht". Er richtet sich anders ein. Sich anders einrichten ist die Losung.

Die Stimme der Jungen

ARGUMENTE, DIE NICHT UEBERZEUGEN

PZ. Es gibt wohl im Bereiche des Films nichts, das so sehr umstritten ist, wie die Zensur. Und es gibt wohl nichts, das bei Filmproduzenten und -zuschauer so viel "böses Blut" schafft, wie verbotene Filme. Dies ist eine Erfahrungstatsache und aus Erfahrungen sollte man lernen. Auch die Behörden, auch die Zensurstellen. Trotzdem werden uns die immer wiederkehrenden, zweifelhaften Kontraversen um verbotene Filme nie in Ruhe lassen. Sei es, weil die ärgsten Schundartikel in gewissen Kantonen mit polizeilicher Bewilligung selbst für Fünfzehnjährige zugänglich sind. Sei es, weil der Bundesrat höchst persönlich weniger ruhmvolle Wege geht und Filme verbietet. Sei es, weil die Schwyzer-Zensoren nicht mehr mit der Zeit gehen und hoffentlich mit der Zeit gehen. Jedenfalls beschäftigt sich Zürich wieder einmal mit einem Film-Verbots-Streit.

Und das bedenkliehste ist, der Streit um "Das dritte Geschlecht" entbehrt jeder Novität. Da hat nämlich ein gewisser Harlan Veit aus Deutschland 1957 einen Film gedreht. Es ist nicht sein erster Film, leider. Dies wurde ihm zum Verhängnis. Harlan Veit drehte nämlich während der "Nazizeit" jenen scheusslichen Judenhassfilm. Und jener berüchtigte Film "Jud Süß" hat viel Hass, Not, Elend, Brutalität und Ungerechtigkeit erzeugt. Wie weit sein Regisseur, Harlan Veit, dafür verantwortlich gemacht werden kann, ist wohl kaum ermessbar. Sicher dürfen wir nicht urteilen- und schon gar nicht verurteilen. Aber wir dürfen der Ansicht sein, dass uns Harlan Veit nichts mehr zu sagen hat. Wir dürfen der Ansicht sein, dass angesichts Millionen von Ermordeten Harlan Veit schweigen sollte. Wir dürfen der Ansicht sein, dass man persönliches Versagen verzeihen kann, dass aber eine Kollektivschuld bleibt. Und dass diese Schuld genau so gross ist, wie jene Eichmanns, der auch versagt hat, auf eine andere Weise und den das weltliche Gericht zu Tode verurteilte. Diese Ansicht vertraten auch junge Menschen unabhängig ihrer politischen und religiösen Gesinnung. Unabhängig des möglichen Talents von Harlan Veit. Unabhängig aller Versicherungen, Versprechen und sogenannten "Tatsachen", welche Produzent und Verleiher kund taten. Bevor der fragliche Film in Zürich anlief, protestierten einige hundert junger Menschen vor dem Kino, so dass "Das dritte Geschlecht" polizeilich verboten wurde.

Dagegen hat man Rekurs eingereicht. Als ob man gegen eine Gesinnung Rekurs einreichen könnte! Aber man kann es, wenn es ums liebe Geld geht. Dr. W. Schmid-Steiner hat sich, wie er öffentlich selber betont, "zwei Jahre für die Freigabe des Films eingesetzt und einen wirklichen Kampf ums Recht geführt!" Ich weiss nicht, aus welchen Gründen sich Herr Doktor so persönlich für den Film einsetzte. Sicher nicht des lieben "Rechtes" wegen, denn es gäbe wohl tausend lohnendere und klarere und sinnvollere Aufgaben, bei denen dem Recht zu verhelfen wäre. Mich hat in der Klarstellung zur kommenden Aufführung des Films "Das dritte Geschlecht" von Dr. Schmid die Argumentation angeekelt. Nicht nur mich, sondern auch all jene, die vor zwei Jahren gegen den Film protestierten und all jene, die sich von Harlan Veit nichts mehr sagen lassen wollen. Dr. Schmid argumentiert: "Es handelt sich darum, näher abzuklären, ob das Verbot, wenn es zur Wahrung der öffentlichen Sittlichkeit (in bezug auf den Regisseur Harlan) erlassen worden war, heute noch aufrechterhalten werden könne, nachdem der Film nach allen westeuropäischen Staaten einschliesslich der frü-

her vom "Dritten Reich" besetzten Staaten, ebenso nach Nord- und Südamerika ausgeführt und selbst von jüdischen Theaterbesitzern aufgeführt worden war und auch in zahlreichen Ortschaften der Schweiz mit viel Erfolg und ohne jede Störung gelaufen war". Dies ist kompliziert, wohl aber richtig. Wenn Sie nicht nachgekommen sind, dann lesen Sie es ruhig nochmals. Darf ich nochmals in Erinnerung rufen: In Zürich haben einige hundert junge Menschen protestiert. In Zürich haben diesen Protest beinahe alle Dachorganisationen der neutralen und konfessionellen Jugendverbände unterschrieben. In Zürich hat sich die jüdische Gemeinschaft gegen den Regisseur aufgelehnt. Und der Stadtrat musste (und muss es heute noch) über das Verbot in Zürich entscheiden. Man mag überall anderer Meinung sein. In Deutschland, in Nord- und Südamerika, in Genf... Der Stadtrat muss über Zürich entscheiden und in Zürich ist der Film "Das dritte Geschlecht" ein öffentliches Aergernis. Auch heute noch - man mag dem Regisseur längst verzeihen haben, der Film mag sogar gut sein (was ich zwar ernsthaft bestreite, nachdem ich ihn gesehen habe!) Was mich aber noch viel mehr anekelte, das ist die zwanglos hingeworfene Bemerkung "in Basel haben einige harmlose Demonstrationen stattgefunden". Ich finde dies nicht nur gemein, sondern geradezu eine Aufforderung, dem Herrn Schmid zu zeigen, was eine harmlose Demonstration ist, denn in Basel stellten sich, wie in Zürich, beinahe alle Jugendverbände und die ganze jüdische Gemeinschaft hinter den Protest. Und dies nennt der saubere Verteidiger "harmlose Demonstrationen"!

Nun wurde also der Polizeivorstand durch den Stadtrat ermächtigt, das Filmverbot aufzuheben. Dies mag ja richtig sein - ich bin auch gegen prinzipielle Filmverbote. Mir scheint die Zensur ebenfalls ein ungeeignetes Mittel, um Filme aus dem Wege zu schaffen. Aber es gibt noch Tausende und Millionen von Menschen, die von Harlan Veit nichts mehr hören und sehen wollen. Harlan Veit mag gezwungen worden sein,

die persönlichen "Anfeindungen mögen weit übertrieben sein", der Mensch Harlan mag bereut haben - und doch hat der Regisseur Harlan einen Film produziert, der einen unerreichtbaren Hass ausströmt. Und dafür ist Harlan Veit verantwortlich. Menschlich hat er versagt, man mag es drehen wie man will, und menschlich ist er dafür verantwortlich. Man mag ihm verzeihen, man mag ihn rehabilitieren, man mag ihn wieder in die menschliche Gesellschaft einsetzen. Aber man mag nichts mehr von ihm hören! Er soll nicht wieder über die Leinwand zu uns sprechen dürfen. Wir können ihm nicht mehr glauben. Wenn wir ihm glauben könnten, dann müssten wir ihm auch in "Jud Süß" glauben und dann müsste er vor Gericht gestellt werden... Deshalb sind viele junge Menschen weiterhin energisch gegen eine Aufführung des "Dritten Geschlechtes". Auch wenn Dr. W. Schmid sich anmasst, die Anfeindungen gegen den umstrittenen Film damit abzutun, dass der Film in homosexuellen Kreisen ein Dorn im Auge ist und deshalb werde in Tarnung des Kampfes gegen den Film selbst immer wieder gegen den Regisseur Sturm gelaufen". Damit treibt wohl Schmid seine Klarstellung auf den Höhepunkt. Dass der kämpferische Doktor nicht auch behauptet, sämtliche Verbände, Vereine und Gemeinschaften, die sich gegen den Film ausgesprochen haben und die gegen den Film Sturm gelaufen sind, gehören zu homosexuellen Kreisen, wundert mich. Indirekt hat er dies aber gesagt - und darauf zu antworten, darf jedem anständigen Menschen erspart bleiben. Umsomehr, da in Uebereinstimmung mit andern Kritikern ein massgeblicher Filmjournalist schreibt: "Der Film "Das dritte Geschlecht" hat formell seine Pflicht getan. Aber weniger sicher scheint uns, dass es ihm gelingt, den Zuschauer von der Richtigkeit des Urteils zu überzeugen". Am wenigsten können uns die Ausführungen des Herrn Dr. Schmid überzeugen. Und dies ist ein gutes Zeichen, oder...?

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

- No. 1012: Sind Ihre Lichter in Ordnung? Plakataktion - Platz für die EXPO in Lausanne - Twist-Fieber - Der erste Strassentunnel durch die Alpen (Grosser St. Bernhard) - Schwimmen.
- No. 1013: Die Osterhasen von Unterseen - Farbenfilm: Ein grosser Schweizer Maler (Albert Welti) - Mit der Swissair in Südamerika.

Bildschirm und Lautsprecher

Niederlande

- Zum Beauftragten für Rundfunk- und Fernsehfragen beim Weltkirchenrat in Genf wurde der Direktor der Fernseh Abteilung des holländischen IKOR, der 38jährige Pfarrer C. M. de Vries, berufen.

Deutschland

- Anlässlich des 40jährigen Jubiläums des deutschen Rundfunks soll in Berlin ein deutsches Rundfunkmuseum errichtet werden. Berlin wird in Deutschland als die Wiege des Rundfunks betrachtet. Technik, die frühere Programmarbeit und die Radio-Literatur und Presse sollen gleichmässig berücksichtigt werden.